

Gesellschaft

Zur Mathematik der Glaubensvermittlung

Glaubenskurse in der Schnittmenge von Bildung und Mission

– von Friedrich Rößner –

Michael Triegel hat Schlagzeilen gemacht, weil er als Atheist ein Portrait von Papst Benedikt XVI. gemalt hat. In einem Zeitungsinterview sagt er: „Aber als Atheist würde ich mich gar nicht mehr bezeichnen. Ich habe eine ungeheure Sehnsucht, ich hätte gerne einen Glauben.“ Dass Kirche und Glaube für ihn nicht mehr mit einem Inhalt besetzt ist, empfindet er als „Leerstelle, als Verlust“.

In einer Zeit, in der die traditionelle Glaubensweitergabe der Kirche im Westen der Republik durch Familie und Schule nur noch rudimentär funktioniert und im Osten manche Menschen seit Generationen entkirchlicht sind, erleben immer mehr Erwachsene ihren „spirituellen Mangel“. Wer sich dann auf die Suche macht, findet eine postmoderne Vielfalt an Sinn- und Spiritualitätsange-

boten. Dazu gehören immer öfter auch Glaubenskurse von Kirchengemeinden oder Bildungswerken. Dabei fordert allein schon der Name Fragen heraus: Kann man mit Kursen den Glauben lernen?

Das Spannungsfeld von Bildung und Mission wird derzeit auf vielen Ebenen der Kirche diskutiert. Vertreter der Erwachsenenbildung befürchten, dass ihre bildungstheoretischen Standards unterlaufen werden. Vertreter der Volksmission befürchten, dass unter dem Deckmäntelchen der Bildung die missionarische Speerspitze abgebrochen wird. Dabei geht es bei missionarischen Bildungsangeboten wie den Glaubenskursen weder um die Okkupation des Bildungsbereiches durch die Mission noch um eine „Verwässerung“ der Mission durch Praktiken der Erwachsenenbildung. Es geht um die Schnittmenge



BILD: PRIVAT

Friedrich Rößner ist Diakon und Referent für „Evangelisation“ im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

zwischen beiden. Und die ist spannend und herausfordernd. Diese Art der Mathematik in der Glaubensvermittlung gilt es unter die Lupe zu nehmen: Eine missionarisch reflektierte Bildung und eine Missionsarbeit, die Bildungsstandards einhält – das ist der Stoff, aus dem derzeit die Kirchenentwicklungsträume sind. Drei Bereiche sehe ich, in denen sich diese Schnittmenge konkretisiert.

HEILUNG UND PRÄZISIERUNG VON BEGRIFFEN

Durch ein besseres gegenseitiges Wahrnehmen und die gemeinsame Gestaltung missionarischer Bildungsprozesse können wechselseitige Verletzungen ausheilen. Axel Noack schreibt in seinem Geleitwort zu dem Sammelband „Darf Bildung missionarisch sein?“: „Längst haben sich (fast) alle in unserer Kirche daran gewöhnt, bei dem Thema Mission ‚innere Mission‘, ‚Bahnhofsmission‘ oder ‚Stadtmission‘ zu assoziieren. Das Thema Bildung hingegen ließ an ‚Evangelische Akademien‘ und an ‚die Erwachsenenbildung‘ denken. Und klar war: miteinander zu tun haben diese Arbeitsfelder wirklich nichts.“ Wer mit Glaubenskursen arbeitet, muss sich selbst und anderen erklären können, was daran missionarisch und was bildsam ist.

Insofern hilft diese Arbeitsform dazu, die Begriffe „Bildung“ und „Mission“ zu präzisieren.

MISSIONARISCHE ERGEBNISOFFENHEIT

Religiöse Bildung in der Erwachsenenbildung „arbeitet subjektorientiert und unterstützt Menschen darin,

die persönlichen sowie gesellschaftsbezogenen Zusammenhänge zu reflektieren, sie zu beurteilen, darin zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Sie ist insofern subjektorientiert und ergebnisoffen, als sie dem Subjekt jegliche Positionierung zwischen Aneignung, Ausdifferenzierung und Ablehnung der jüdisch-christlichen Religion zugesteht.“ So heißt es in den Standards für Religiöse Bildung aus der Sicht der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE).

Aber wie frei ist der Mensch wirklich? Erwächst Freiheit und Mündigkeit für den Menschen nicht vielmehr erst aus der Rechtfertigung des Sünders durch das Evangelium? Der Heidelberger Religionspädagoge Hartmut Rupp stellt zu Recht fest: „Die in Glaubenskursen praktizierte glaubenserweckende Bildungsarbeit stellt evangelische Bildungsarbeit vor die Frage, welche Rolle die Sünde in ihr spielt.“ So müssen sich manche Vertreter der Erwachsenenbildung fragen lassen, ob ihre Rede von der „Ergebnisoffenheit der Bildungsprozesse“ nicht nur der Versuch ist, die Realität der Sünde zu kaschieren. Es wird in Glaubenskursen viel vom Zuspruch Gottes die Rede sein müssen. Es muss aber auch der Anspruch des Schöpfers auf das Geschöpf zur Sprache kommen. Glaubensvermittlung darf nicht zu einer völlig subjektiven Glaubensdimension verkommen.

Doch umgekehrt müssen sich manche Vertreter der Volksmission fragen lassen, ob sie nicht in Wirklichkeit den Menschen ihre freie Entscheidung immer wieder nehmen und mit Methoden wie Gruppendruck

oder Vereinnahmung operieren: wenn etwa nur ein bestimmter Weg der Glaubensantwort dargestellt wird, wenn bestimmte Schlüsselworte im Umkehrgeschehen vorkommen müssen, wenn religiös-kulturelle Verhaltensformen (Niederknien, Hände erheben) dogmatisiert werden. Hier kann die missionarische Szene von der Erwachsenenbildung lernen, ein souveränes und kreatives Gottesbild in der Mission zuzulassen und so den Menschen in seiner Gottesebenbildlichkeit zu achten.

Praxis: Als eine der anstrengendsten Teile eines Glaubenskurses empfinde ich immer wieder die Gestaltung der speziellen Angebote für Teilnehmende, mit denen ihnen die Möglichkeit gegeben wird, auf das Gehörte und Verkündigte zu reagieren. Hier muss viel bedacht, diskutiert und besprochen werden, um dem Menschen in seiner Freiheit und Gott in seinem Herrschaftsanspruch gleichermaßen gerecht zu werden. Immer geht es dabei um die Frage, wie Lernprozesse und Veranstaltungen so gestaltet



Bild: AMD

Methodisch sind Glaubenskurse vielfältig und kreativ konzipiert. Das hilft zur offenen Kommunikation der Teilnehmenden.

Missionarische Bildungsangebote (Glaubenskurse), so heißt es in einer Dokumentation der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), „lassen etwas spürbar werden vom Werben Gottes um das menschliche Einverständnis im Glauben und wissen um die Unverfügbarkeit des Glaubens. Missionarische Bildungsangebote vertrauen auf die verändernde Kraft des Evangeliums durch das Wirken des Heiligen Geistes.“ So kann mit Glaubenskursen eine missionarische Ergebnisoffenheit praktiziert werden, die gut für die Mission und für die Bildung ist.

Herausfordernd wird das in der

werden, dass sie zu einem „Landeplatz für den Heiligen Geist“ werden können.

KANN DER GLAUBE GELERNT WERDEN?

Die Rede vom „Glaubenskurs“ (die ich in „Glaubenskursen“ grundsätzlich vermeide) suggeriert dies, obwohl es völlig klar ist, dass der Glaube nicht (oder jedenfalls nicht so) wie eine Sprache oder das Kochen gelernt werden kann. Glaube als Gottvertrauen ist schon für die Reformatoren ein Geschenk Gottes. Er ist es, der Herzen öffnet und

Glauben wirkt. Aber schon Martin Luther und den Reformatoren war klar, dass vieles am Glauben durchaus lernbar ist, sonst hätten sie keine Katechismen geschrieben. Wenn der Glaube eine Außen- und eine Innenseite hat, dann kann im Bereich der Außenseite viel gelernt

werden dabei den Charakter eines „Probierens“ haben. So teilte mir ein Teilnehmer eines Kurses eines Abends freudig-irritiert mit, dass er probeweise zu Gott gebetet habe und „es hätte funktioniert“. Selbstverständlich kann im Kursgeschehen religiöses Probieren nur

BILD: AMD

*Glaube,
Hoffnung,
Liebe – ein Ziel
von Glaubens-
kursen.*



werden. Und das erscheint nötiger denn je! Bis hinein in die inneren Kerne der Kerngemeinde herrscht oft ein eklatantes Unwissen über den christlichen Glauben. Traditionen überlagern nicht selten gegründetes Wissen und führen zu einem riskanten „Halbwissen“.

Immer wieder sagen mir Menschen nach Glaubenskursen dankbar, dass sie nun vieles am christlichen Glauben neu, anders oder besser verstehen würden. Hier zeigen sich Veränderungsprozesse (Lernprozesse) auf der Außenseite des Glaubens. „Und wo wir Menschen zum Lernen auf dieser Außenseite (Inhalte und Ausdrucksformen) des Glaubens einladen, bereiten wir den Boden dafür, dass Vertrauen auf Gott entstehen kann“ (AMD-Dokumentation „Erwachsen glauben“).

Religiöse Handlungen und Prakti-

mit allergrößtem Respekt von der Heiligkeit Gottes und der Freiheit des Menschen geschehen. Das würde dann auch den schon angesprochenen „Standards für Religiöse Bildung aus Sicht der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE)“ entsprechen.

GRENZEN DER SCHNITTMENGE

Unabhängig von der zu beobachtenden Klärung und Präzisierung von Bildungs- und Missionsprozessen ist nicht alles in einen Topf zu werfen. Glaubenskurse wollen nicht einfach nur die religiösen Lebensgestaltungskompetenzen erweitern, wie es dem Selbstverständnis in Teilen der Erwachsenenbildung entspricht. Glaubenskurse zielen auf eine Antwort des Glaubens. Sie wollen zu

angemessenen „Inszenierungen von Antworten“ (Jens Martin Sautter) führen. Das kann der Bekenntnisakt der Taufe oder ein Lebensübergabegebet sein; das kann eine Tauferinnerung oder eine ganz sensibel und persönlich gestaltete andere Möglichkeit der Antwort sein. Ebenso können sich nicht alle missionarischen Angebote auf die Durchführung von Glaubenskursen beschränken. Manche Menschen werden dadurch nur schlecht oder überhaupt nicht erreicht. Glaubenskurse passen nicht in alle Bildungs- und Missionskontexte. Aber das ist ja das Wesen einer Schnittmenge, dass es eben eine Teilmenge ist.

UND DIE FOLGEN?

Gemeinden und Veranstalter von Glaubenskursen beobachten positive Effekte bei Teilnehmenden und Gemeindesystemen. Bei der Untersuchung „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald haben 65,8% der Befragten Glaubenskurse als „bedeutsam für ihren Glaubensweg“ angegeben. Auch mich

erreichen immer wieder Rückmeldungen und Berichte, wie sich das Leben Einzelner oder der Gemeinde durch Glaubenskurse verändert hat. So schreibt eine Pfarrerin: „Der Kurs war von Anfang bis Ende mit jeweils ca. 20 jungen Erwachsenen in leicht wechselnder Zusammensetzung recht erfolgreich und hat den inhaltlichen Grundstock gelegt für die Gruppe ü 25, die jetzt sehr aktiv weitermacht.“

Gerade als ein Mensch, der sich denkerisch mit dem Leben auseinandersetzt, wäre der Maler Michael Triegel ein idealer Teilnehmer eines Glaubenskurses. Menschen mit einer Sehnsucht nach Gott, mit dem Wissen, dass es ohne eine lebendige Gottesbeziehung eine „Leerstelle“ in ihrem Leben gibt, finden in Glaubenskursen eine ideale Begegnungsform mit dem lebendigen Gott und seiner Kirche.

So bleibt für Michael Triegel wie für viele seiner Zeitgenossen zu hoffen, dass die Vision der Initiative „Kurse zum Glauben“ bald Wirklichkeit wird: dass missionarische Bildungsangebote wie Glaubenskurse ein Kennzeichen evangelischer Kirche in Deutschland werden. ●

Weitere Informationen



www.kurse-zum-glauben.de

Literaturhinweise

- Johannes Zimmermann (Hg.), Darf Bildung missionarisch sein? Beiträge zum Verhältnis von Bildung und Mission, Neukirchen-Vluyn 2010.
- Erwachsen glauben, Missionarische Bildungsangebote: Grundlagen – Kontext – Praxis, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), Projektbüro „Erwachsen glauben“, Gütersloh 2011.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Wenn Christen Schule machen



Heft 3 / 2011

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de